Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 24 (1920)

Artikel: Im Vorübergehn

Autor: Ilg, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572174

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Vorübergehn.

Skiggen von Paul Ilg, Berlin.

Wer wüßte nicht von merkwürdigen Begegnungen zu erzählen, die, so flüchtig sie sein mochten, doch ein tiefschürfendes memento bewirkten, nach Jahren noch der Vergessenheit zu troken vermögen? Man hat vielleicht ein paar unbedeutende Worte mit einem Menschen gewechselt, den man vordem nicht kannte und nachher nicht wieder traf — doch diese bligartige Berührung genügte, um einen ahnungs= vollen Blick in sein Wesen zu tun oder von Fangarmen eines dunklen Rätsels gepackt zu werden. "Himmel, was war denn das!" horden wir bestürzt in uns hinein. Umsonst, die Antwort liegt bei den Göt= tern; schnell fällt der Vorhang über dem fremden Schickfal, und uns bleibt nur eine fahle Erinnerung, unheimlich wie der dämonisch huschende schwarze Zeiger auf der Schützenscheibe. Da beugt einer sich wissensdurstig über Bord, die unergründ= liche Flut zu durchdringen, und fährt er= schrocken zurück vor einer schattenhaften Bewegung in der Tiefe. Nachher fällt ihm wohl ein: "Narr, nicht der Leviathan – ein harmloses Kischlein wars, und nur deine erhiste Phantasie machte ein Un= geheuer daraus!" Und doch - armselige, fühl erwägende Vernunft: deine glühende Schwester weiß es besser!

Begegnungen dieser Art sind in mei= nem wechselvollen Wanderleben nicht sel= ten gewesen. Bon einigen will ich be= richten.

I.

Der Patriarch.

Etliche Sommer vor dem großen Menschheitspogrom kam ich auf einer Studienfahrt durch das geschäftige Deutschland auch nach der prächtigen Quellenstadt Wiesbaden, wo ich jedoch feineswegs ein Zipperlein, sondern gang einfach ein paar solide Reichstaler auf gute Art los werden wollte. Mein Aufenthalt war furz bemessen; ich mußte mich tum= meln, den Sehenswürdigkeiten gleichsam im Laufschritt beikommen. Also vor allem das Gewimmel im Rursal, am Roch= brunnen, den Spaziergang durch die herr= lichen Anlagen, auf den Neroberg und

nicht zu vergessen die weltberühmte Obe= ron=Aufführung im Hoftheater. Raiser= tage — oder der Stock im Ameisenhaufen! Alles lief aufgeregt durcheinander, um mindestens ein Auge voll der hohen Sen= dung zu erhaschen. So drängte ich mich auch etwas angefränkelt von dieser Sen= sationsgier — an Hotelpalästen und Rauf= läden vorbei durch die weltstädtische Wil= helmstrake, wo ich vor prunkvollen Aus= lagen wieder einmal feststellen konnte, wie unendlich viele Dinge es auf der Welt doch gibt, die ein vernünftiger Mensch zu sei= nem Glück nicht nötig hat. Gewiß eine ge= meingefährliche Ueberzeugung in den Augen der habgierigen Händler und leicht= sinnigen Damen, die sich ja gegenseitig an= ziehen wie Magnet und Eisen! In allen Sprachen entfaltete sich diese seelenschän= dende Wechselwirkung von Gewinnsucht und Eitelkeit. "Ein reiches Feld für einen santaklaristischen Bußprediger!" dachte ich angesichts der im Wohlleben erschlafften Sippschaft, die das Heil bekanntlich nicht von Oben, sondern umgekehrt: aus dem Bauch der Erde erhoffte.

Wo blieben nun aber die allerhöchsten Herrschaften? Getreu der tausendjährigen Erfahrung, daß dergleichen goldverbrämte Erhabenheiten auch ein republikanisches Gemüt verwirren können, hielt ich geduldig Ausschau nach dem kaiserlichen Wagen. Statt dessen bot sich mir unverhofft ein ganz anderes Schauspiel. Ich entdeckte eine kleine von Gassenbuben geleitete Rarawane — ein dunkles Fragezeichen inmitten der festlichen Gesellschaft. Df= fenbar auch eine altadlige Familie, wenn auch keine von Gottesgnaden! Voran schritt breit, patriarchalisch das Ober= haupt, ein gebeugter Mann, im vertrage= nen schwarzen Rock, der ihm fast bis an die Rnöchel reichte. Den breitkrämpigen stei= fen Sut hatte er leicht ins Genick gerückt, und kindlich anmutende Ringellocken baumelten an den Schläfen. Doch mehr noch als Rleidung und Aussehen zwang sein weit ausholender, schier stürmischer Schritt zum Nachdenken über seine Serkunft. Dann der ihm gemessen folgende Anhang: eine unscheinbare sanfte Frau, die sich

sichtlich bemühte, stets hinter dem Mann zu stehen (o diese Züge frommer Ergebenheit und Pflichterfüllung!) inmitten einer Schar halbwüchsiger Kinder, denen man desgleichen kaum eine freudige Erregung über das sich ihnen aufdrängende bunte Lebensbild anmerkte. Weit eher spiegelte sich, wenn sie wie auf verbotenen Pfaden Umschau hielten, Furcht und Scheu in ihren klaren, klugen Mienen; man fühlte, daß die Zuversicht, der Schutz des ziels bewußt ausschreitenden Führers ihr einziger Halt war.

"Flüchtlinge des wilden Ostens!" fuhr es mir schreckhaft durch den Sinn, und all die herumschwirrenden Gerüchte von den Greueln russischer Pogrome rüttelten die gleichmütige Seele auf. Zugleich jedoch kam mir eine bibelstarke Borstellung: an irgendeinem gesegneten Tische war diese Familie versammelt gewesen, und der Alte hatte ihnen im Schein der Ampel aus dem Buch der Bücher vorgelesen, ihre Seelen unterwiesen in den unsterblichen Lehren der Väter.

Groß war indessen mein Erstaunen, als der würdige Mann mich plöglich auf= merksam ins Auge faßte, seiner Sache scheinbar sicher vor mir Kalt machte und nach einem wenig verbindlichen Berühren seines Hutrandes einige halblaute kauder= welsche Worte an mich richtete. Rein Zweifel, es war die Sprache des Ghettos, die ich leider nicht verstand, deren Ein= dringlichkeit ich jedoch spürte. Was wollte der düstere Sebräer von mir? Sielt er mich für einen begüterten Glaubensge= nossen, dessen Beistand er anrufen wollte? Ernst, kummervoll suchte sein Blick mich zu ergründen, und ebenso fühlte ich, wie sechs weitere Augenpaare furchtsam an meinen Lippen hingen. Nicht so sehr der Umstand, daß wir gleich von einem Klüngel Neugieriger eingerahmt waren, als der zwi= schen Miktrauen und Hoffnung schwan= kende Blick des Alten trieb mir die Röte der Verlegenheit ins Gesicht. Nur stam= melnd konnte ich mein Kannitverstan vor= bringen. Seine Enttäuschung war unverkennbar; dennoch schien er meinem Ver= halten entnommen zu haben, daß wenig= stens kein Abtrünniger, sondern nur ein wohlmeinender Goi (Christ) vor ihm stand. Ein flüchtiges Lächeln milderte eine Sefunde lang seine strengen Züge, und in holperigem Deutsch kam die sicherlich verstellte Frage: "Bitt scheen, wo ist Warrschauer Hof?" auf die ihm ein Einsheimischer bereitwillig Auskunft gab.

Der Spott in den Mienen der Um= stehenden war eine Weile völlig verschwun= den. Erst als sich die Karawane — der Alte mit den baumelnden Locken voran, die andern in ehrfürchtigem Abstand wieder in Bewegung setzte, sah ich aufs neue belustigte Gesichter. Wenig fehlte wohl, daß sie den Sohn laut hinausgejohlt hätten. Kür mein Gefühl gab es da wahr= lich nichts zu lachen. Wie verächtlich mußte dem vielleicht heimatlosen Fremdling diese Straße der Prunksucht und Ber= schwendung, der gemeinen Leiden und Leidenschaften erscheinen! Was verschlug es denn, ob meine schwarze Mutmaßung auf Wahrheit beruhte — ob dieses Men= schenhäuflein mehr als das bloke Leben aus Raub= und Mordlust der Barbaren ge= borgen hatte? Verfolgte, Geächtete wa= ren es ohnehin, preisgegeben den Gri= massen des Pöbels, der entwürdigenden Neugier der "Gebildeten".

Ja, ein stummer, trauriger Vorwurf für uns alle, zog diebedrückte kleine Serde vorbei an den vielen satten, ungefährdeten Brüdern und Schwestern, deren manche mißliebig zur Seite wichen, als wollten sie sich vor jeder Berührung schützen. Und doch konnte ich mich des Gefühls nicht er= wehren, daß diese gehekten Seelen meines Mitleids gar nicht bedurften. Waren sie nicht wie Rettenglieder miteinander ver= bunden, erblühte ihnen aus haß und Kränkung nicht umso schöner ein Garten der Liebe und Ehrfurcht, aus dem sie keine Macht der Welt vertreiben konnte? Un= vergeßlich bleibt mir jener Widerstreit stumm duldender Seelengröße im Wesen des Juden und der diesem Aufzug in= mitten weltstädtischer Pracht rettungslos anhaftende Schimmer von Lächerlichkeit. Und als ich meines Weges weiterzog, hegte ich im Innern einen nicht geringen Stolz darüber, daß der Patriarch in mir einen vertrauenswürdigen Stammverwandten vermutet hatte.

Rurz nach dieser seltsamen Begegnung erlebte ich dann doch noch den großartigen Aufzug der von Hurrarusen umtosten, lautbejubelten Majestäten. Welch eine Begeisterung! Vanitas, vanitatum, vanitas. Mehr beschämt als beglückt bog ich in eine Seitengasse.

TT

Ich suche einen Mann für meine Frau.

Frühling am Comersee. Lang, lang ist's her. Raum wagten wir noch zu hof= fen, daß es uns je wieder vergönnt sein werde, den lichtüberschütteten Weg von Bellagio zur Villa Serbelloni abzuwan= deln und von der erhaben felsigen Land= zunge selige Ausschau zu halten. Geduld, hungerndes Herz! Die Erfüllung ist nah; bald werden die verschlossenen Pforten aufspringen, die Flaggen des Willkomms von den Altanen weben. Geduld, sag ich. Sind doch Tausende von ehemals begei= sterten Italienfahrern dem Ziel ihrer Wünsche weiter, strenger als du entrückt, und manche schönheitsdurstige Abendseele mag in den trostlosen Welttrauerjahren verschmachtet sein vor Sehnsucht nach dem verwunschenen Mittagsland.

Als ich das lektemal dort unten war, vernahm ich ein nie zuvor gehörtes gro= teskes Wort, das mir als Titel für eine tolle Posse wie geschaffen schien, in Wahr= heit aber eine herzbewegende Tragödie umschloß. Hoch über dem Lago di Lecco lag ich versteckt im Buchengrun, um das hinreißende Landschaftsbild in Versen wiederzuspiegeln. Verlorene Liebesmüh! Schauen, einatmen all die rauschende Schönheit, wunschlos untertauchen im Jungbrunnen der Iris — mehr mochte die köstliche Stunde nicht gewähren. Einen Bocksprung unter mir führte der schmale Weg über schwindligem Abgrund zur Hütte des Holzschnikers, der dort oben, am herrlichsten Punkt der Gegend und un= berührt vom Zauber der Natur, sein klein= liches Handwerk trieb. Da wurde ich durch Schritte und Stimmen aus meinen Träumen geweckt; zwei Männer stiegen in ern= stem Gespräch bergan und blieben zu= weilen leidenschaftlich aufeinander ein= dringend stehen, ohne der prächtigen Um= gebung die geringste Aufmerksamkeit zu schenken. Zählten sie etwa zu jener Sorte verrückter Geschäftemacher, die ihre Sam= sterinstinkte selbst auf Erholungsreisen be-

tätigen und noch den schönsten Fleck Erde damit beschmuten muffen? Fort mit sol= chen Tempelschändern! Aber weit ge= fehlt: In dem einen erkannte ich einen berühmten Bildhauer, bekannt — wenig= stens in seiner Vaterstadt — nicht nur dank seiner Werke, sondern fast ebenso sehr durch seine Frau: eine herausfordernd schöne Blondine, die auf allen Schauwegen, in Gesellschaften, namentlich aber auf öffentlichen Bällen häufig zu sehen war und stets einen Kreis von geschmeidi= gen Verehrern um sich vereinigte. So oft ich dem merkwürdigen Paar bei solchen Anläßen schon begegnet war — immer hatte ich den Eindruck, daß der erheblich ältere Mann in dieser Gemeinschaft eine recht flägliche, unwürdige Rolle spiele. Meistens saß er in seiner Schwerfälligkeit allein am Tisch, leerte eine Flasche nach der andern oder stierte, an eine Säule ge= lehnt, in den Ballsaal, wo seine Liebste als heißbegehrte Tänzerin von einem Arm in den andern taumelte. Wenn ihm dann die geschniegelten Burschen sein bestes Eigentum wieder zuführten, nicte er ihnen noch ermunternd zu, als wollte er sagen: "Nehmt doch nur, genießt ihre Ju= gend, Schönheit und Lebenslust — dazu ist sie in Gottesnamen da!" Wohl um= fing er dann mit zärtlichen, hellsehenden Bliden, wie sie nur einer Rünstlerseele gegeben sind, die vollendeten Reize ihrer Gestalt, ihrer unerschütterlich heiteren Züge; sah man ihm jedoch schärfer in die Augen, so spürte man, daß Freude und Genuatuung darin seltene Gäste waren. Mit den schwer lastenden Wimpern — Zeugen seelischer Einsamkeit — stimmte die melancholische Beugung seines Kopfes überein zum untrüglichen Zeichen, wie schwer er am Leben trug, an der Liebe litt. Nur sie, die Königin seiner Schmer= zen, schien es nicht zu fühlen; sie über= schüttete ihn im Kommen und Gehen mit fröhlichen Einfällen, trank ihm ausgelassen zu und war offenbar von Herzensgrund überzeugt, daß er im Spiegel ihrer Be= friedigung auch seine eigene finden musse. Ob von Gottes= oder Teufelsgnaden ihr ganzes Wesen atmete Unbekümmert= heit, flüchtige Hingabe, Freude am Wech= sel... sie tanzte zwar nach der Leier Dio= nnsos, doch weitab von seinem berauschten

Gefolge, ohne je erschüttert zu sein, Genüge, Erlösung zu finden... die sanftselige Melodie seichter Lebenstrunkenheit.

Vorlaut, töricht urteilten jene, die glaubten, sie verdammen zu dürfen. Ihr mochten weder die Gipfel noch die Abgründe der Lust vertraut sein: sie schwebte nur entzückt, entzückend daran vorbei, spielte mit der Gefahr und narrte die gierigen Sände, die hoffend nach ihr haschten. Wer besähe die bestialische Roheit, mit Steinen nach einem rad= schlagenden Pfau zu werfen? Diesem Urbild selbstbewußter zwingender Schönheit glich die Frau des Künstlers; sie wollte strahlen, bewundert sein, ein Gefolge kniefälliger Ritter um sich sehen. Und vielleicht — wer weiß — wäre sie nicht übermäßig unglüdlich gewesen, wenn deren einer ihr zuliebe in edler Verzweiflung ein bischen Hand an sich gelegt hätte: die höchste Ovation für eine gefallsüchtige Seele... ein schauerlich funkelnder Rubin auf einem kaltschimmernden Busen. Schade, daran schien leider keiner zu den= fen; sie waren eben doch nicht poetisch ge= nug... die blumenspendenden, biegsamen lockeren Ravaliere! Einer nach dem andern machte sich aus dem Staube, nach= dem er während Wochen und Monaten umsonst versucht hatte, den Riegel ehe= licher Treue zurückzustoßen. Und an Stelle der Abgegangenen, die ihre Enttäuschung gern in üble Nachrede kleideten, traten andere ... Rurz, es war eine unaufhörlich klappernde Mühle, wenn gleich darin weiter nichts gemahlen wurde als ein wenig Mohnsamen weiblicher Eitelkeit, ein paar armselige Rörnchen betäubenden Leichtsinns. Traurig war daran eigentlich nur, daß fast niemand an die Harmlosig= feit dieses Spiels glaubte, die guten Säuser por dem ungleichen Paar allmählich die Tore schlossen und der duldsame Mann den Fluch eines schlechten Rufes bald an Leib und Seele fühlen mußte. So geschah es, daß gerade er, der die schöne Frau ver= stand, betreute und selbstvergessen liebte, ohne aus dieser Liebe ein rauschendes Keuerwerk machen zu können, jenem Abgrund, aus dem es keine Rudkehr gibt, hilflos strauchelnd zuzutreiben schien.

Dieser Mann also kam aufgeregt, blind für das großartige Naturschauspiel des Weges, und aus seinem Munde ver= nahm ich das lustigste, traurigste Wort: "Ich suche einen Mann für meine Frau!" Mit grimmigem Eifer betonte er den völligen Ernst dieser salzigen These. "Was ist denn daran so furchtbar komisch?" rief er, empört über das schallende Gelächter seines Begleiters. "Etwas Menschenwür= digeres kann ich in meiner Lage gar nicht ersinnen. Denke doch einmal darüber nach. Das eben ist ja ihr Unalüd: sie hängt an mir und spürt den warmen Ofen in dem wakligen Gehäuse; aus eigener Kraft kann sie von mir langweiligem Kracher nicht loskommen. Das Ende vom Liede wird folglich sein, daß sie in dem ewigen Rin= gelreihn doch einmal die Besinnung ver= liert, und dann — verstehst du, dann aller= dings, kann ich für nichts mehr bürgen."

Ohne Scheu, den verborgenen Lausscher nicht ahnend, entwickelte er dem Freunde den phantastischen Plan. Er wollte unter den würdigsten Berehrern seiner Frau Musterung halten und den, der die "beste Partie" verhieß, allen Ernstes zu bewegen suchen, sie zu heiraten. Einmal bog er sich im Reden forschend über das Geländer und blickte stockend über die steilabfallenden Felsen in die blaue Flut, wie um anzudeuten, daß schlimmstenfalls auch noch eine andere Lösung möglich wäre ...

Der andere schien jedoch in alledem nur einen haarsträubenden Schwachsinn zu erblicen. "Den Narren, der dir die Zierpuppe abnimmt und sie nicht nach drei Wochen schaudernd wieder bringt, möcht ich sehen!" hörte ich ihn grausam spotten. Dann pacte er den Freund auf= rüttelnd an den Schultern: "Entweder zähm dir den Racer, häng ihr die Rüchen= schürze um, oder — wenn sie nicht bei der Stange bleibt — gib ihr in Teufelsnamen den Laufpaß!" welchen Rat er mit einer deutlichen Fußbewegung begleitete. — Da also war so einer, der leichter Hand den Stein gegen den radschlagenden Pfau schleudern mochte. Der nichts begriff von dem göttlichen Wort: "Sehet die Lilien auf dem Felde an: sie säen nicht, sie ern= ten nicht, und der himmlische Vater nähret sie doch."

Die beiden Wanderer waren meinem Hörbereich längst entschwunden; ich aber

lag noch wie angewachsen auf dem Wald= boden und dachte über das mir entschleierte Schicksal nach. Im Geiste sah ich den unermüdlichen Schöpfer in seinen vier Wänden walten, formen und grübeln, den Blick inbrünstig nach innen gerichtet, ganz im Bann seiner Visionen — mit mönchischer Strenge und ehernem Fleiß Hammer und Meißel führend. So lieh er den Ein= gebungen seiner suchenden Seele harte klare Gestalt, schuf er verzückte Adoranten, hymnisch bewegte Tänzerinnen. Allein er selbst wurde schwer und müde von die= sem grimmigen Schaffen, und wenn dann das wirkliche Leben im Tanzschritt auf ihn zurauschte, leuchtete sein wissendes Auge wohl sehnsüchtig auf; doch seine Füße waren zu plump für den zarten Reigen. Darum entschwebte ihm das schöne, leicht= beschwingte, blutwarme Gebilde und floh hinaus, den Gleichtakt seiner Schritte und Pulse zu suchen.

Armer Priester ber Schönheit!

Noch oft bin ich ihm seither begegnet; doch seine reizende Gefährtin sah ich nicht wieder. Es hieß, sie sei mit einem reichen Brasilianer übers große Wasser gefahren. Der Verlassene hingegen - wie um die Erinnerung an die ferne Geliebte nicht zu verlieren — besuchte noch immer die öffentlichen Bälle, sah den elastischen Tänzern zu und suchte den goldigen Trost im Römer: "Nun sei du Wein meine Heimat!" Hatte er vielleicht den argen Rat des Freundes zu befolgen versucht hatte er die eigene edelmütige Absicht ausgeführt, oder war die Holde jeglichem Bemühen leichtfertig zuvorgekommen? Gleichviel! Das Leben ist kein Rechen= exempel. Dem einen schenkt es den Rosen= franz, dem andern die Dornenkrone. Es lebe das Leben! — Und nur auf meine Laune kommt es an, ob ich eine Tragödie oder eine Posse dichte auf das lustigste, traurigste Wort, das ich jemals vernahm: "Ich suche einen Mann für meine Frau!"

(Schluß folgt).

Strindberg in der Schweiz.

Bon Emil Schering, Berlin-Grunewald.

An einem Januarmorgen des Jahres 1884 tritt eine hohe, schlanke Gestalt ans nördliche Ufer des Genfersees, bei Duchn, unterhalb Lausanne, atmet tief auf und schaut hinüber zu den schneebedeckten Bergen des südlichen Ufers:

- Sind das Wolken? Hat sich der Himmel aufgetan?
- Das ist die Heimat! Hier fühle ich mich zu Hause!

Der 35jährige Strindberg ist's, der aus den bedrückenden Verhältnissen Schwedens, seines Geburtslandes, über die Weltstadt Paris nach der Schweiz geflohen war, um dort an Leib und Seele zu gesunden.

In der Schweiz fand er — es ist nicht zwiel gesagt — seine geistige Heimat!

Die Natur überwältigte ihn! Diese schneebedecken Berge, vor allem die wunderbare Schneewelle der Dent du Midi, schienen ihm den Himmel mit der Erde zu verbinden. Die Menschen stiezgen in die Höhenluft hinauf, um den Staub des Irdischen abzulegen, um freier

zu atmen, reiner zu fühlen, klarer zu benken.

Dieser erhabenen Natur gesellte sich die einzigartige politische Stellung, welche die Schweiz in Europa einnimmt: Deutsche, Franzosen, Italiener wohnen hier in einem Lande zusammen, als ein Bolk, als ein Staat! Wenn irgendwo, so spürte der Gottsucher Strindberg hier die Hand der Vorsehung! Die drei seindlichen Nationen zu einem Staat vereinigt — wenn das die Völker nicht verstehen, dann ist ihnen nicht zu helsen!

— Geh hin und zeig es ihnen, rief seine innere Stimme, sein Daimonion, dem Dichter zu. Und er schrieb die erste seiner "Schweizer Novellen", die Friesdensnovelle, die er nicht anders nennen konnte als "Die Utopie in der Wirklichsteit".

Der Hymnus auf den Genfersee, an dem alle verwundeten Geister Heilung suchten, von Rousseau dis auf Strindberg, ist hinreißend! Die Schweiz, in der Deutsche, Franzosen, Italiener ein Volk bilden — man kann es nicht oft genug